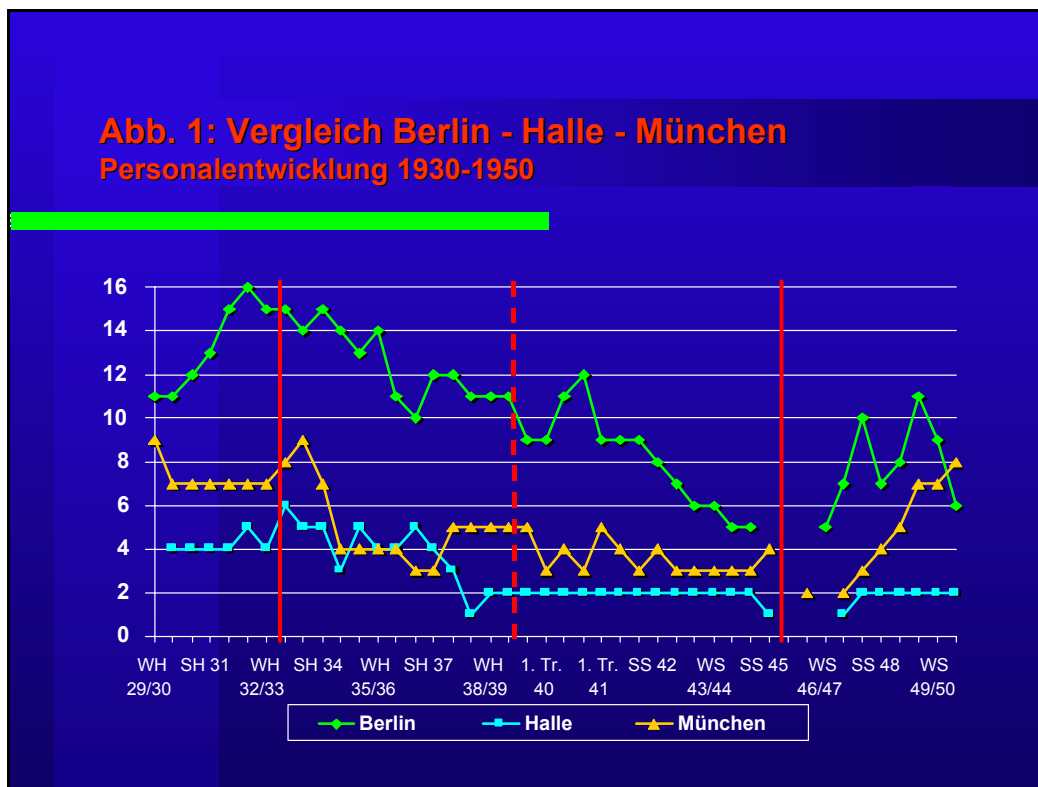


## Kunstgeschichte in Deutschland 1930-1950

Unter diesem Arbeitstitel besteht seit 1999 eine Arbeitsgruppe am Kunsthistorischen Seminar der Humboldt-Universität Berlin, die die Geschichte der Fachdisziplin bzw. ihrer VertreterInnen an den deutschen Universitäten im Nationalsozialismus untersucht.

Wer besetzte in der Zeit des Nationalsozialismus die Lehrstühle der ins Exil vertriebenen KunsthistorikerInnen? Wer unterrichtete was, wann, wo und wie? Änderte sich das Lehrangebot und die Lehre, und wenn ja, in welcher Form und mit welchem Ziel? Mit diesen Fragen beschäftigte sich im Sommer 1999 ein Seminar an der Humboldt-Universität zu Berlin unter Leitung von PD Dr. Karen Michels (Hamburg), das seit dem in Form einer Projektgruppe fortgeführt und von Professor Dr. Adam Labuda unterstützt wird. Die zeitliche Eingrenzung der Untersuchung auf die Jahre 1930 bis 1950 ist eine vorläufige und aus pragmatischen Gründen erwachsen. Signalisiert werden soll, dass eine Beschränkung auf die Jahre 1933 bis 1945 nicht sinnvoll ist, sondern dass der Zeitraum vor und nach der nationalsozialistischen Herrschaft mit einbezogen werden muss, um Fragen zu den Kontinuitäts- und Bruchlinien in Personalpolitik, Forschung und Lehre beantworten zu können.

In einem ersten Schritt erfolgte eine Bestandsaufnahme im Bezug auf das Personal an ausgewählten kunsthistorischen Instituten: Wer war wann in welcher Position an welchem Institut? Die Ergebnisse wurden in Diagrammen graphisch umgesetzt und miteinander verglichen.<sup>1</sup> (Abb. 1)

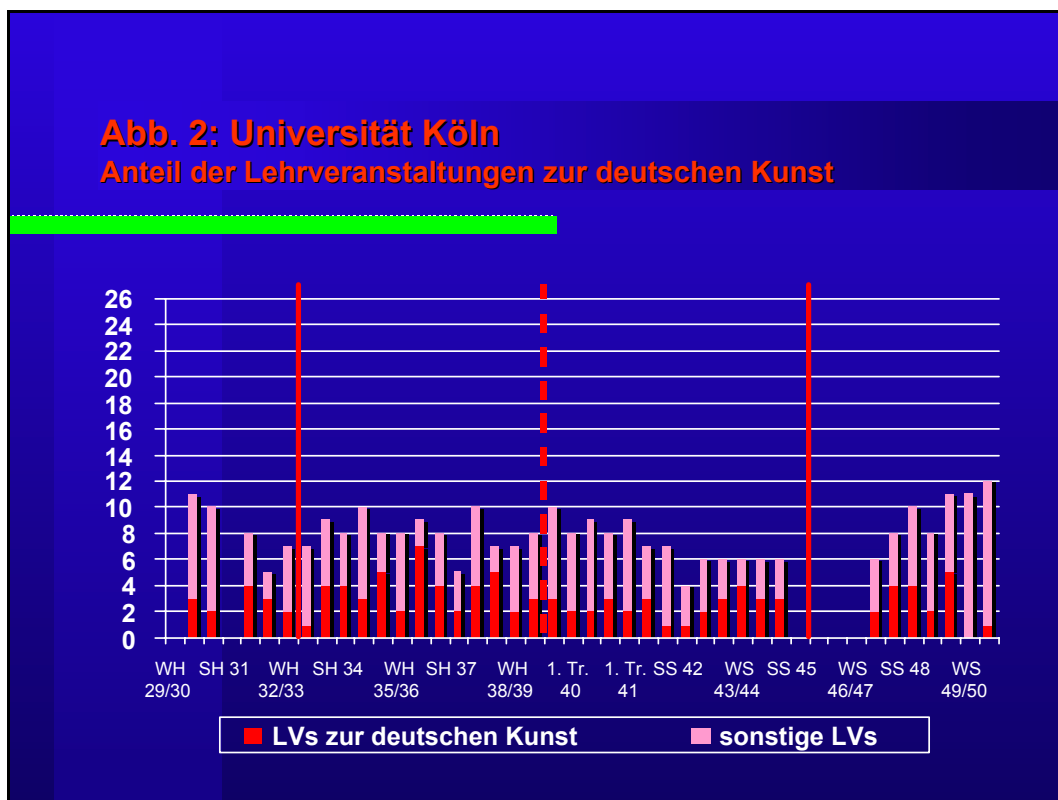


<sup>1</sup> Die Diagramme erfassen auf der y-Achse (Ordinate) die Zahl der Personen bzw. in den folgenden Abbildungen die Zahl der Lehrveranstaltungen, auf der x-Achse (Abszisse) die einzelnen Semester bzw. Trimester. Die roten Linien kennzeichnen den Zeitraum der nationalsozialistischen Herrschaft, die gestrichelte Linie markiert den Kriegsbeginn. Die Diagramme wurden zusammen mit Sandra Schaeff erstellt. Grundlage der Untersuchungen bildeten die Personal- und Vorlesungsverzeichnisse der entsprechenden Jahre sowie die in den jeweiligen Universitätsarchiven vorhandenen Akten.

Die Darstellung zeigt, wie die verschiedenen gesetzlichen Neuerungen (Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom 7. April 1933; Gesetz über die Entpflichtung und Versetzung von Hochschul Lehrern aus Anlass des Neuanfang des deutschen Hochschulwesens vom 21. Januar 1935; Reichshabilitationenordnung vom 13. Dezember 1934) sukzessive zu einer Reduzierung des Lehrpersonals geführt haben. Das Diagramm lässt ferner erkennen, dass die Zahl der Dozenten auch in den folgenden Jahren weiter abnahm, wobei es in Berlin interessanterweise Anfang der 40er Jahre für kurze Zeit zu einer Aufstockung des Personalbestandes kam. Nach Kriegsende setzte der Lehrbetrieb nach ein bis drei Semestern Pause wieder ein. Dabei kann eine hohe personelle Kontinuität beobachtet werden. Für 20 untersuchte kunsthistorische Institute haben wir festgestellt, dass ihre Ordinarien bereits vor 1945 an deutschen Universitäten unterrichteten, bereits Professuren oder Ordinariate innehatten.<sup>2</sup> Nur die drei Ordinarien Wilhelm Pinder in Berlin, Alfred Stange in Bonn und Albert Erich Brinckmann in Frankfurt/Main wurden ihrer Ämter endgültig enthoben. Zu untersuchen ist, welche Konsequenzen diese hohe personelle Kontinuität hinsichtlich der verwendeten Methoden und Forschungsobjekte des Faches hatte.

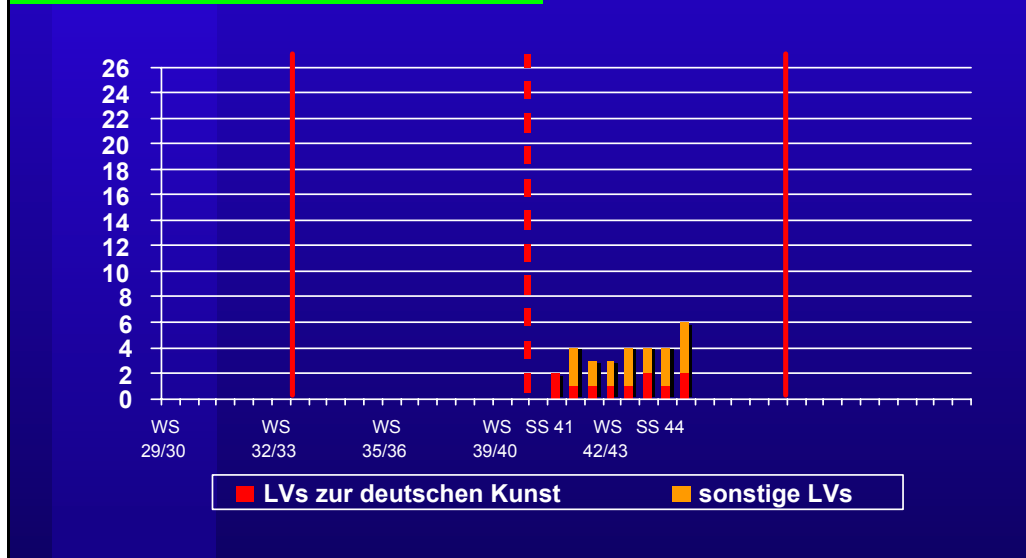
In einem weiteren Schritt haben wir die Lehre erfasst. Unsere Ausgangshypothese war, dass deutsche Themen an Bedeutung in der Lehre gewonnen hätten. Zwar wurde in den Titeln der Lehrveranstaltungen der Bezug zu Deutschland etwas expliziter herausgestellt, ansonsten bestätigte sich unsere Vermutung nach den bisherigen Untersuchungen nicht generell: An den Instituten in Berlin und München gab es zwar einzelne Semester mit einem hohen Anteil an Lehrveranstaltungen zur deutschen Kunst, aber keine einseitige Verschiebung verglichen mit dem Lehrangebot in der Weimarer Republik. Etwas anders stellt sich das für Köln dar. (Abb. 2)

An der Reichsuniversität Posen (Poznań) wurde jedes Semester mindestens eine Veranstaltung zu deutscher Kunst angeboten, vom Sommersemester 1941 bis zum Wintersemester 1944/45, aber auch je eine Veranstaltung zu holländischer und italienischer Kunst und zweimal zu französischer Kunst. (Abb. 3)



<sup>2</sup> Zu den von uns untersuchten Hochschulen zählen die Universitäten in Berlin, Bonn, Erlangen, Frankfurt/Main, Freiburg i. Br., Gießen, Göttingen, Greifswald, Halle, Hamburg, Heidelberg, Kiel, Köln, Leipzig, Marburg, München, Tübingen, Würzburg sowie die Technischen Hochschulen in Darmstadt und Stuttgart.

**Abb. 3: Reichsuniversität Posen  
Anteil der Lehrveranstaltungen zur deutschen Kunst**



Das Veranstaltungsprogramm kommt weitestgehend konventionell daher, allerdings zeigen zwei Titel die programmatische Ausrichtung der Lehre: „Deutsche Leistung im Osten“ und „Deutsche Kunst im Böhmischeschen Raum. Neuere Zeit“.<sup>3</sup> Nach 1945 taucht das Adjektiv „deutsch“ in den Titeln der Lehrveranstaltungen an den von uns untersuchten deutschen Instituten nicht mehr auf. Dies ändert sich erst wieder ab 1949.<sup>4</sup>

Diese vorläufige Bestandsaufnahme markiert nur einen ersten Schritt, dem weitere vertiefende biographische Studien und Untersuchungen zur Ideengeschichte folgen müssen. Erarbeitet werden sollen die Institutsgeschichte, die Entwicklung der Lehre, die Methodik der an den Universitäten lehrenden Dozenten und die Untersuchung des „Kriegseinsatzes“ der Kunstgeschichte.

Aus der Projektarbeit hervorgegangen sind bislang die Magisterarbeit der Verfasserin zu Lehre, Publikationen und außeruniversitären Aktivitäten von Albert Erich Brinckmann und ein Aufsatz zusammen mit Sandra Schaeff und Daniel Zeller.<sup>5</sup> Sandra Schaeff arbeitet zur Zeit an ihrer Magisterarbeit über den akademischen Mittelbau des Berliner Institutes im Nationalsozialismus. Mittlerweile haben wir uns mit einer ähnlich arbeitenden Projektgruppe in Bonn und mit Dozenten der Universitäten Hamburg und München vernetzt. In Bonn hat Nikola Doll Lehr-, Forschungs- und politische Aktivitäten von Alfred Stange untersucht und Ruth Heftrig eine Arbeit zu Hans Weigert vorgelegt. In Berlin und Bonn bieten die

<sup>3</sup> Personal- und Vorlesungsverzeichnis der Reichsuniversität Posen Wintersemester 1943/44 und Wintersemester 1944/45. Bei der Vorlesung „Deutsche Kunst im Osten“ handelt es sich um eine einmalige Vorlesung Otto Kletzl's, die er wahrscheinlich im Rahmen des Vortragsprogramms „Volksnahe Wissenschaft“ der Universität gehalten hat. Ein Schwerpunkt der Lehre in Posen lag auf der Architektur. Kletzl las über mehrere Semester zur deutschen Baukunst vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Zu den institutionell-politischen Bezügen des Instituts, die den Kontext der Veranstaltungen bildeten, vgl. Adam Labuda: Das Kunstgeschichtliche Institut an der Reichsuniversität Posen 1941–1945. In: Zeitschrift für Kunstgeschichte 65/3 (2002), 387–399. Bei der Auszählung (Abb. 3) wurden die seit dem Wintersemester unter der Kunstwissenschaft mitangezeigten Lehrveranstaltungen des Philologen Alfred Walter (z.B. „Das Hakenkreuz in der griechisch-römischen Antike“) oder des Archäologen Johann Friedrich Crome nicht berücksichtigt.

<sup>4</sup> Natürlich sind diese Ergebnisse relativ, da zunächst allein die Titel der Lehrveranstaltungen herangezogen wurden. Dennoch zeigen sich hier erste interessante Tendenzen, die näher überprüft werden müssen. Da bislang keine Vorlesungsmanuskripte oder Mitschriften gefunden wurden, kann die Lehre nur über die Publikationen rekonstruiert werden.

<sup>5</sup> Sabine Arend, Sandra Schaeff, Daniel Zeller: Kunstgeschichte in Deutschland 1930–1950. In: kritische berichte 30/2 (2002), 47–61. Dort auch ausführliche Quellenangaben.

MitarbeiterInnen der Projektgruppe im Wintersemester 2002/2003 ein Seminar zur Geschichte des jeweiligen Kunsthistorischen Institutes an.

Es hat sich gezeigt, dass mehr Quellen erhalten geblieben sind, als man bislang vermutet hat. Wir wollen diese Quellen für die Forschungsgeschichte erschließen, Studierende der Kunstgeschichte mit der Arbeit im Archiv vertraut machen und so einen Beitrag zur „Aufarbeitung“ der Fachgeschichte leisten.

Wir würden uns freuen, wenn auch an anderen Instituten ähnliche Projektgruppen entstünden und laden zur Zusammenarbeit mit uns ein.

**Kontakt:**

Sabine Arend M.A.  
Samariterstr. 38  
D-10247 Berlin  
arend\_de@yahoo.de